

Interview

Wohnpassage mit grünen Inseln

Das Architekturbüro Stephan Höhne ist für die Konzeption und Umsetzung des Townhouse-Projekts Prenzlauer Gärten verantwortlich. Höhne und seine Mitarbeiter arbeiten in den Bereichen Wohnungsbau, Gewerbeimmobilien, Hotels, öffentliche Bauten und Stadtplanung.

SZ: Was hat Sie besonders gereizt an dem Auftrag der Prenzlauer Gärten?

Höhne: Die besondere städtebauliche Situation war eine Herausforderung. Das Grundstück ist nur 60 Meter breit, etwa 400 Meter lang und hat eine Hanglage mit einem Anstieg von vier Metern. Heute stehen dort 60 Stadthäuser und zwei große Appartementshäuser, die das Gelände zur einen Seite abschließen.

SZ: Hatten Sie Vorbilder?

Höhne: In punkto Stadthäuser fällt einem sofort London ein. In Berlin gab es diese Art Häuser bisher nicht, doch in London entstanden schon vor vierhundert Jahren ganze Viertel, die in dieser Weise gestaltet waren. Die Prenzlauer Gärten wirken dagegen wie eine Insel zwischen der üblichen Blockrandbebauung. Wir haben sie wie eine innerstädtische Wohnpassage konzipiert. Man kommt durch ein Tor hi-



Stephan Höhne

nein, markiert Foto: K. Niemann durch zwei Apartmenthäuser, findet eine Privatstraße vor, die Häuser, einen Park. Uns war wichtig, dass das Gelände homogen bebaut wird, aber auch Lebendigkeit vermittelt. Eine Art Wohnpassage gibt es in Berlin schon – mit Riemers Hofgarten aus dem späten 19. Jahrhundert. Allerdings findet man hier keine Townhouses, sondern Blockrandbebauung.

SZ: *Worin besteht der Reiz von Stadthäusern?*

Höhne: Sie sind besonders beliebt bei Menschen, die einen eigenen Garten möchten, aber nicht an den Stadtrand ziehen wollen.

SZ: *Viele versuchen, ihr Bedürfnis nach mehr Wohnraum am Stadtrand auszuleben.*

Höhne: Der Trend zur Stadtflucht ist rückläufig. Die Klientel, die sich in den Prenzlauer Gärten eingekauft hat, würde niemals an den Stadtrand ziehen. Lieber würde sie in einer geräumigen Altbauwohnung ohne Garten leben, als auf die Infrastruktur der Innenstadt zu verzichten.

SZ: *Es sind vorwiegend Kreative, Freiberufler und Akademiker, die sich für das Stadthaus entschieden haben. Inwiefern wird die Architektur der Townhouses dieser Klientel gerecht?*

Höhne: Wir sahen es als Herausforderung, viele verschiedenen Haustypen zu entwickeln. Wir haben drei- und viergeschossige Reihenhäuser, manche mit Garten, andere mit Patio. Manche haben nur 100 Quadratmeter Grundfläche, andere 280 Quadratmeter. Es gibt kaum tragende Wände, alle Häuser haben ein individuell gestaltbares Innenleben: Vom offenen Typ „Loft“ bis zum Haus für die Großfamilie ist alles machbar. Es gibt Studiohäuser, deren obere Etage wie ein Atelier gestaltet ist. Der Reiz besteht auch darin,

dass sich die Häuser den Lebenssituationen anpassen lassen: Aus dem Familienhaus kann man in 20 Jahren ein Loft machen – oder umgekehrt.

Interview: Kirsten Niemann